

Geschichte Spaniens

Reclam Sachbuch premium

Geschichte Spaniens

Von
Pedro Barceló
Friedrich Edelmayer
Pierre Guichard
Hedwig Herold-Schmidt
Hans-Otto Kleinmann
José L. Martín Martín
Peer Schmidt
Christian Windler

Herausgegeben von
Peer Schmidt
und
Hedwig Herold-Schmidt

Reclam

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach §44b UrhG ausdrücklich vor. Jegliche unbefugte Nutzung ist ausgeschlossen.

5., durchgesehene, bibliographisch ergänzte und aktualisierte Auflage 2024

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 14679
2002, 2013, 2024 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
info@reclam.de

Umschlagabbildung: Blick auf die Alhambra
(Wikimedia Commons / Slaunger / CC-BY-SA 3.0)

Kartengestaltung: Theodor Schwarz
Druck und Bindung: Esser printSolutions GmbH,
Untere Sonnenstraße 5, 84030 Ergolding
Printed in Germany 2025

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und
RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
ISBN 978-3-15-014679-8
reclam.de

Inhalt

Vorwort	9
Übergreifende und einführende Literatur	16

Das antike Erbe

Von Pedro Barceló

Epochenüberblick	19
Iberer und Kelten	21
Phönizier, Griechen und Karthager	24
Die Römer in Hispanien	27
Das Christentum	38
Literaturhinweise	42

Die christlichen Königreiche des Mittelalters (711–1474)

Von José L. Martín Martín

Epochenüberblick	43
Die christlichen Königreiche von der Ankunft der Muslime bis zum Jahre 1032	45
Die Verfestigung der Reiche und die Erweiterung der Territorien (11.–13. Jahrhundert)	53
Die hispanische Gesellschaft im 14. und 15. Jahrhundert	64
Literaturhinweise	75

Die islamischen Reiche des spanischen Mittelalters (711–1492)

Von Pierre Guichard

Epochenüberblick	77
Eroberung und Omayyadenkalifat (710–1031)	78

Die Kleinkönigreiche (<i>taifas</i>) zu Beginn des 11. Jahrhunderts	92
Al-Andalus unter den Almoraviden und den Almohaden (1094–1232)	95
Das Nasridenreich von Granada (1237–1492)	99
Literaturhinweise	104

Religiöse Minderheiten im christlichen Spanien

Von Christian Windler

Epochenüberblick	105
Literaturhinweise	120

Die spanische Monarchie der Katholischen Könige und der Habsburger (1474–1700)

Von Friedrich Edelmayer

Epochenüberblick	123
Die Grundlegung des modernen Spanien unter den Katholischen Königen (1474–1504/1516)	127
Der Aufstieg zur Hegemonialmacht unter Karl V. und Philipp II. (1516–1598)	145
Das 17. Jahrhundert – eine Epoche der Dekadenz? . . .	180
Literaturhinweise	202

Absolutismus und Aufklärung: Die Bourbonen im 18. Jahrhundert

Von Peer Schmidt

Epochenüberblick	209
Der Spanische Erbfolgekrieg (1701–1713) und erste innere Reformen bis 1759	211
Der Kampf um das spanische Italien: Die bourbonischen Familienpakte	221
Der Höhepunkt der bourbonischen Reformpolitik unter Karl III. (1759–1788)	225

Kultureller Wandel: Kirche und Gesellschaft	234
Der Niedergang des Ancien Régime: Revolutionskriege und Staatsverschuldung unter Karl IV. (1788–1808)	242
Literaturhinweise	250

Zwischen Ancien Régime und Liberalismus (1808–1874)

Von Hans-Otto Kleinmann

Epochenüberblick	253
Die Krise des absolutistischen Regimes in der Epoche Ferdinands VII. (1808–1833)	256
Strukturelle Grundlagen und neue Entwicklungen (1800–1860)	273
Bürgerkrieg und liberale Reformpolitik (1833–1854)	289
Von Revolution zu Revolution (1854–1868)	305
»Demokratische Monarchie« und Erste Republik (1868–1874)	314
Literaturhinweise	325

Vom Ende der Ersten zum Scheitern der Zweiten Republik (1874–1939)

Von Hedwig Herold-Schmidt

Epochenüberblick	329
Regierung Alfons' XII. und Regentschaft Maria Christinas (1874–1902)	332
Persistenz traditioneller Strukturen und neue Entwicklungen in Wirtschaft und Gesellschaft (1875–1930)	359
Erosion und Auflösung des Restaurationssystems (1902–1923)	376
Die Diktatur Primo de Riveras (1923–1930)	390
Die Friedensjahre der Zweiten Republik (1931–1936)	400
Der Bürgerkrieg (1936–1939)	417
Literaturhinweise	439

Diktatur und Demokratie (1939–2024)

Von Peer Schmidt

Epochenüberblick	443
Zweiter Weltkrieg und Grundlegung des Franco-Regimes (1939–1951)	446
Gegen Autarkie und Isolation (1951–1959)	455
Die Ära der Technokraten: Wirtschaftliche Modernisierung und politische Erstarrung (1959–1969) . .	462
Das Ende der Diktatur (1969–1975)	473
Die »paktierte« Demokratisierung: König und Volk (1975–1978)	479
Renaissance des Regionalismus und kultureller Wandel .	486
Die krisenhafte Stabilisierung der Demokratie (1979–1982)	490
Felipe González und die sozialistische Phase (1982–1996) .	497
Euro, Zivilgesellschaft und internationaler Terrorismus (1996–2004)	509
Zwischen Wirtschaftsboom und Finanzkrise: Spanien im beginnenden 21. Jahrhundert (2004–2013)	
Von Hedwig Herold-Schmidt	522
Wirtschafts- und Finanzkrise, katalanischer Separatismus und Corona-Pandemie (2011–2024)	
Von Hedwig Herold-Schmidt	546
Literaturhinweise	582
Verzeichnis der Karten	589
Namenregister	591

Vorwort

»Europa hört an den Pyrenäen auf!« Dieses angeblich in napoleonischer Zeit aufgekommene und im 19. Jahrhundert verbreitete Diktum galt lange Zeit als Positionszuweisung, wenn es darum ging, den Platz Spaniens in Europa zu beschreiben. Wie wenig diese Vorstellung den europäischen Zusammenhängen und der Bedeutung Spaniens für Europa gerecht wurde, erfuhr schon Napoleon. Durch die spanische Guerrilla wurde seine Besatzungsarmee ab 1808 beständig herausfordert; die Hälfte der Grande Armée mußte der französische Kaiser nach Spanien beordern, um die Herrschaft seines Bruders Joseph I. (1808–1814) auf dem spanischen Thron zu sichern. Im Gegenzug verbreitete sich die Kunde vom spanischen Partisanenkampf im napoleonischen Europa. In Tirol, wo Andreas Hofer gegen Bayern und Franzosen kämpfte, und im französisch besetzten Preußen, wo Gneisenau und Scharnhorst das militärische Debakel der napoleonischen Armee gegen die spanische Guerrilla aufmerksam beobachteten, galt der spanische Freiheitskampf gegen den Korsen als Vorbild.

Auf vielfältige Weise war und ist Spanien fester Teil der europäischen Geschichte. Von den aus Spanien stammenden römischen Kaisern wie Trajan oder dem aus Córdoba gebürtigen Philosophen Seneca spannt sich der Bogen ins Mittelalter mit dem für die lateinische Christenheit so wichtigen Wallfahrtsort Santiago de Compostela. Am Beginn der Neuzeit wurde insbesondere Kastilien in zweifacher Weise expansiv: Durch die Heiratspolitik der Katholischen Könige Ferdinand und Isabella mit den Burgundern bzw. Habsburgern kam es zu einer dynastisch-politischen Anbindung an Westeuropa und das Reich. Zur selben Zeit begann sich Spanien, nach italienisch-portugiesischen Vorfahren, an der überseeischen Expansion zu beteiligen, und

Kolumbus erschloß ab 1492 Amerika für die spanische Krone.

Auch im 19. und 20. Jahrhundert waren die Entwicklungen in Spanien aufs engste mit denen im übrigen Europa verbunden. Die liberale Verfassung von Cádiz (1812) wurde zur Zeit des Wiener Kongresses ebenso aufmerksam gelesen, wie man ab 1833 den antiliberalen Widerstand der Karlisten verfolgte. Junge Sozialisten und Kommunisten, aber auch liberal gesinnte Intellektuelle machten sich als Spanienkämpfer auf in den Bürgerkrieg (1936–1939), um ein Zeichen gegen den in jenen Jahren sich ausbreitenden Faschismus zu setzen. Mitte der siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts streifte Spanien zusammen mit den Mittelmeeranrainern Portugal und Griechenland die autoritäre Herrschaftsform ab; somit ging die politische Entwicklung Spaniens jener Demokratisierungswelle voraus, die wenige Jahre später Lateinamerika und schließlich auch das kommunistische Lager in Osteuropa erfaßte.

In der europäischen Geistesgeschichte hat Spanien seinen festen Platz: man denke nur an die Leistungen der spanischen Spätscholastik, die Werke von Cervantes, Lope de Vega oder Calderón de la Barca sowie die Malerei eines El Greco, Velázquez, Goya oder Picasso. Freilich ist das Wissen über die historisch-kulturellen Strukturen dieses EU-Landes in Deutschland noch immer nicht entsprechend seiner Bedeutung verankert.

Veranschaulichen diese Beispiele den Stellenwert Spaniens für Europa, so mag es in Zeiten der fortschreitenden europäischen Integration und der Globalisierung nicht mehr unbedingt als Selbstverständlichkeit erscheinen, eine Nationalgeschichte vorzulegen. In Anbetracht der Verminderung nationaler politischer Gestaltungs- und Steuerungsfähigkeit (angesichts vielfältiger technologischer sowie ökologischer Veränderungen und entgrenzter Kapitalströme), aber auch mit Blick auf die Internationalisierung der Lebensstile und gegenüber der Politik fast autonom erschei-

nender sozialer und kultureller Milieus bedarf ein solches Unternehmen der Begründung. Zweifel stellen sich ein, ob die bislang bestimmenden geschichtlichen Strukturen nach wie vor ihre prägende Kraft beibehalten, ob ihnen auch für heutiges Handeln noch Deutungswert zugesprochen werden kann. Hatte sich im 19. und 20. Jahrhundert ein großer Teil der spanischen Gesellschaft als katholisch verstanden, so haben sich diese Bindungen rasch gelockert. Die spanische Geburtenziffer erreicht inzwischen mit Italien im Weltmaßstab einen absoluten Tiefstand. Das Aufbrechen des religiösen Milieus ist unübersehbar; daran können auch die jedes Jahr in Spanien noch abgehaltenen Karwochen mit ihren Umzügen wenig ändern.

Zweifel an der Nationalgeschichte sind im Falle Spaniens überdies noch von anders gelagerter, grundsätzlicher Art. Zwar ist, wie die neuere Forschung betont, Nation und Nationalismus immer das Resultat einer stets neu zu definierenden Konstruktion, die jeweils epochenspezifischen Ausdeutungen unterliegt, doch ist hier die Basis einer solchen gesamtspanischen Konstruktion denkbar schmal. Das heutige Spanien präsentiert sich nicht als »gewachsene Einheitsnation«, sondern vielmehr als ein Konglomerat verschiedener Nationalitäten.

Gleichwohl gehört es zur Überzeugung der Autoren – und des Verlages –, daß auch in einer postmodernen Welt historisch gewachsene Verhaltens- und Kulturmuster sich auf absehbare Zeit nicht überleben werden. Trotz aller Tendenzen, die z. B. bei der Identitätsstiftung in Richtung auf De- oder Transterritorialisierung weisen – man denke nur an die sich ausbildende Vielfalt soziokultureller Milieus –, lassen sich eine Reihe von Gegenbeispielen anführen, von denen die erwähnten Regionalismen bzw. Nationalismen nur eines darstellen. Zwar hat die Internationalisierung der Lebensstile auch Spanien voll erfaßt, doch die ungebrochene Existenz des baskischen, katalanischen oder galizischen Nationalismus, die sich auf zum Teil antike, in jedem Falle

aber auf mittelalterliche Ursprünge zurückführen lassen, belegen die Persistenz lokaler und regionaler Identitäten, die in der Tradition und der Geschichte wurzeln. Nicht minder gilt dies für kulturelle Verhaltensmodellierungen, die sich im Alltag äußern, wovon die keineswegs von allen Spaniern geteilte Liebe zum Stierkampf nur die offensichtlichste ist. Geschichte als kollektive sowie räumlich (und durchaus auch nationalgeschichtlich) determinierte Gedächtniskonstruktion wird daher nicht obsolet, auch wenn manche meinen, es sich heute leisten zu können, historisches Denken und historische Kategorien (insbesondere jene nationaler Prägung) für irrelevant zu erklären. Vom Ende der Geschichte in diesem Sinne kann nach den Ereignissen von 1989 nicht die Rede sein.

War es den anderen Bänden dieser Reihe möglich, die Formierung Frankreichs, Deutschlands oder Englands vom frühen Mittelalter an darzustellen, ist im Falle Spaniens ein zeitlicher Rückgriff auf die Antike unverzichtbar. Nicht nur daß die Iberer, die sich in einigen Landesteilen mit den Kelten zu den Keltiberern vermischten, der Halbinsel ihren Namen gaben; in ihrer Zeit bildeten sich vielmehr bereits Kulturräume aus, in denen einige Wissenschaftler die Grundlagen für die späteren mittelalterlichen Reiche und die direkten Vorläufer der heutigen Regionen zu erkennen glauben. In jedem Falle aber gründeten Karthager wie Römer Siedlungen, sie überzogen Spanien mit einem Netz von Städten und trugen so zur Ausbildung der mediterranen Stadtkultur auch auf der Iberischen Halbinsel bei. Während man nördlich der Pyrenäen und der Alpen eine Welle mittelalterlicher Stadtgründungen kennt, ist das mediterrane Spanien bereits seit der Antike urbanisiert.

Zwar formten die Römer die Provinzeinteilung weiter aus, die die vorrömischen Kulturräume überlagerte, doch mit der Romanisierung entstand auch der Gedanke einer einheitlichen Hispania, eine Vorstellung, die von den Westgoten ebenso übernommen wurde wie der christliche Glau-

be. Beides, Hispania-Gedanke und Christentum, bildeten die Grundlage des Westgotenreiches von Toledo. Die seit 711 vor den Muslimen nach Norden geflüchteten Westgoten sollten schon im 9. Jahrhundert einen der antiken Hispania-Vorstellung entlehnten Neogotizismus entwickeln. De facto entstand aber kein einheitliches Spanien, vielmehr existierte im Mittelalter eine Reihe von Königreichen. Mit der Vereinigung der beiden Trastámaras-Linien in Aragón und Kastilien durch die Heirat der Katholischen Könige Ferdinand und Isabella wurde die Grundlage für die spanische Krone geschaffen – der Begriff selbst tritt erst ab den 1580er Jahren auf. Diese Territorien stellten aber bis zum 19. Jahrhundert alles andere als eine einheitliche Monarchie dar.

Bedingt durch ihre geographische Lage als Mittelmeeranrainer wurde die Iberische Halbinsel im Mittelalter – wie der Balkan – zu einer jener Grenzonen, in denen die Christenheit in Kontakt und Konflikt mit dem Islam geriet. Auf dem Balkan wie auf der Iberischen Halbinsel ergaben sich daher eine Fülle von Begegnungen, und so gehört es zum Charakter des mittelalterlichen Spanien, daß es nicht nur durch christlichen Glauben und christliche Kultur geprägt wurde. Vielmehr breiteten sich muslimische und jüdische Religion und Zivilisation aus. Die Frage, welche Intensität dieses Zusammenleben entwickelte, ob es sich eher um ein mehr oder weniger feindliches Nebeneinander, ja sogar phasenweise um ein gleichgültiges Verhältnis gehandelt habe, beschäftigte seit dem 19. Jahrhundert die spanischen Kulturhistoriker. In dieser Auseinandersetzung, die zur Mitte des 20. Jahrhunderts ihren vorläufigen Höhepunkt erreichte, standen sich zwei Lager gegenüber. Für die Vertreter der »traditionalistischen« bzw. »kontinuistischen« These – vertreten durch den Mediavisten Claudio Sánchez Albornoz – bildeten die christlich-römische Spätantike und das Westgotentum die Grundlage der spanischen Geschichte, die auch durch die islamische Besetzung keine tiefgrei-

fende Beeinflussung erfuhr. Ihr zufolge kam es in der westgotischen Zeit und während der Reconquista, der Zurückdrängung der Muslime, zur grundlegenden Ausprägung der »Hispanität«. Das Spaniertum habe sich seit der Westgotenzeit kontinuierlich und ohne wirkliche – sprich islamische – Brüche entwickelt. Dagegen hob der stärker literarisch-kulturhistorisch orientierte Américo Castro hervor, daß die Koexistenz dreier Religionen – Christentum, Islam und Judentum – auf der Iberischen Halbinsel den besonderen Charakter der »Hispanität« ausmache. Die noch heute vor allem in Südspanien anzutreffenden kulturellen Einflüsse – von der Gesangsform bis zur Baukunst – führte Castro als Beweis für diese Kulturverschmelzung an.

Heute sieht man die Koexistenz eher von kulturell-religiöser Gleichgültigkeit bestimmt. In jedem Falle prägte das spanische Mittelalter eine Fülle von komplexen Austauschbeziehungen zwischen christlichen und muslimischen Reichen, während der Kreuzzugsgedanke erst relativ spät durch französisch-burgundischen Einfluß aufkam. Der spanische Nationalheld El Cid kämpfte noch wie selbstverständlich im Dienste islamischer wie christlicher Herren.

Gegen Ende des Mittelalters, im Verlaufe des 15. Jahrhunderts, sollte sich der Gegensatz allerdings zuspitzen. Doch erst 1609 wurde mit der Vertreibung der Mauren unter Philipp III. nach zahllosen Akkulturationsversuchen endgültig der Schlußstrich gezogen. Bemerkenswerterweise setzte in dem Augenblick, als die letzten Muslime nach Nordafrika zurückkehrten, die Rückkehr jüdischer Gläubensanhänger ein, deren Handelsbeziehungen für das spanische Imperium große Bedeutung erlangen sollten.

Den sich seit der Spätantike entwickelnden und in der Neuzeit akzentuierenden spanischen Regionalismen bzw. Nationalismen Rechnung zu tragen war eine Aufgabe, um deren Einlösung sich alle Autoren bemüht haben. Dies hat sich auch in der Konzeption dieses Bandes niedergeschlagen. Einer Überblicksdarstellung wie der vorliegenden sind

freilich bestimmte Grenzen gesetzt. Der letzte Versuch einer gesamtspanischen Geschichte in deutscher Sprache stammt aus der Feder des späteren Kölner Spanien- und Lateinamerikahistorikers Richard Konetzke aus dem Jahre 1939. Seitdem haben Autoren – auf ähnlich knappem Raum – versucht, Ausschnitte, insbesondere aber die Zeit seit dem ausgehenden 15. Jahrhundert, in den Blick zu nehmen. Eine gesamtspanische Geschichte zwingt um so mehr zur Konzentration auf die Darstellung der wichtigsten Linien. So können manche Forschungsdebatten hier nicht entfaltet werden, vielmehr soll auf diesen aufbauend eine Synthese geboten werden. Bei der Angabe weiterführender Literatur wurde versucht, eine ausgewogene Gewichtung zwischen deutsch- und spanischsprachigen sowie in englischer Sprache abgefaßten Titeln zu finden.

Peer Schmidt

Vorwort zur 5. Auflage

Die 4. Auflage der *Geschichte Spaniens* hatte diese um ein Kapitel zu den Jahren 2004 bis 2013 erweitert. Die vorangehenden Teile waren bis auf Korrekturen und Ergänzungen bei den Literaturhinweisen unverändert geblieben. Dies gilt auch für die hier vorliegende 5. Auflage. Das neue Kapitel knüpft an die letzte Erweiterung zu den Entwicklungen 2004–2013 an und führt die Darstellung von 2011 bis an die Gegenwart heran (Stand: November 2024), mit Schwerpunkten bei den Folgen der Wirtschafts- und Finanzkrise, dem katalanischen Separatismus, der Corona-Pandemie sowie den mannigfaltigen Transformationen des politischen Systems und der gesellschaftlichen Verhältnisse in diesen Jahren.

Hedwig Herold-Schmidt

Übergreifende und einführende Literatur

Allgemeine Nachschlagewerke

- Archivo Biográfico de España, Portugal e Iberoamérica. 10 Bde.
3. Fassung. München 2000.
- Atlas Histórico de España. Hrsg. von Enrique Martínez Ruiz [u.a.].
2 Bde. Madrid 1999.
- Diccionario de Historia de España. Hrsg. von Germán Bleiberg.
3 Bde. Madrid 1981–86.
- Diccionario político y social del siglo XIX español. Hrsg. von Javier Fernández Sebastián und Juan Francisco Fuentes Aragónés. Madrid 2003.
- Diccionario político y social del siglo XX español. Hrsg. von Javier Fernández Sebastián. Madrid 2008.
- Diccionario político y social del mundo iberoamericano. La era de las revoluciones 1750–1850. Hrsg. von Javier Fernández Sebastián. Madrid 2009. (Iberconceptos. 1.)
- Enciclopedia de Historia de España. Hrsg. von Miguel Artola.
7 Bde. Madrid 1988–93.
- Espasa-Calpe: Enciclopedia universal ilustrada Europeo-Americana.
81 Bde., 1 Indexbd. Madrid 1978–96.
- Índice Histórico Español. Barcelona 1953ff.

Quellensammlungen

- Actas del Consejo de Ministros de Fernando VII. 8 Bde. Madrid 1989–94.
- Colección de documentos inéditos para la historia de España.
113 Bde. Madrid 1842–1895. Registerbd.: Julián Paz: Catálogo de la colección de documentos inéditos para la historia de España. Madrid 1930–31.
- Colección de documentos inéditos, relativos al descubrimiento, conquista y organización de las antiguas posesiones españolas de ultramar. Archivo General de Indias. 69 Bde. Madrid 1864–1947.
- Diplomatische Berichte der Wiener Botschafter am Spanischen Hof zur Zeit Karls III. Bearb. von Hans Juretschke und Hans-Otto Kleinmann. 23 Bde. Madrid 1970–88.

Reihenwerke

- Historia de España. Begr. von Menéndez Pidal. Hrsg. von José María Jover Zamora. 41 Bde. Madrid 1935ff.
- Historia de España. Alfaguara. Hrsg. von Miguel Artola. 7 Bde. Madrid 1974ff.
- Historia de España. Hrsg. von Manuel Túñon de Lara. 13 Bde. Barcelona 1980–94.
- Historia de España. Hrsg. von Antonio Domínguez Ortiz. 12 Bde. Barcelona 1989ff.
- History of Spain. Hrsg. von John Lynch. 5 Bde. Oxford [u.a.] 1991 ff.
- Rialp. Historia general de España y América. 19 Bde. Madrid 1981–92.
- Historia de España. Gen.-Hrsg. Alfredo Alvar Ezquerra. 12 Bde. Madrid 2001ff.
- Historia de España. Hrsg. von Josep Fontana und Ramón Villares. 12 Bde. Madrid/Barcelona 2007ff.

Übergreifende, allgemeine Darstellungen

- Aschmann, Birgit / Herbers, Klaus: Eine andere Geschichte Spaniens. Schlüsselgestalten vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert. Göttingen 2022.
- Bernecker, Walther L. [u.a.] (Hrsg.): Die spanischen Könige: 18 historische Porträts vom Mittelalter bis zur Gegenwart. München 1997.
- / Pietschmann, Horst: Geschichte Spaniens von der frühen Neuzeit bis zur Gegenwart. 4. überarb. und aktual. Aufl. Stuttgart 2005.
- Carr, Raymond: Spain. 1808–1975. Oxford 1993.
– (Hrsg.): Spain: A History. Oxford 2000.
- Castro, Amerigo: Spanien, Vision und Wirklichkeit. Berlin/Köln 1957.
- Dowling, Andrew (Hrsg.): The Routledge Handbook of Spanish History. London / New York 2024.
- Elliott, John H.: Spain and Its World: 1500–1700. Selected Essays. New Haven 1989.
– (Hrsg.): The Spanish World: Civilization and Empire, Europe and the Americas, Past and Present. New York 1991.

- Núñez Seixas, Xosé M.: *Historia Mundial de España*. Barcelona 2018.
- Pérez, Joseph: *Histoire de l'Espagne*. Paris 1996.
- Tomás y Valiente, Francisco: *Manual de Historia del Derecho Español*. Madrid 1981.
- Vincent, Mary: *Spain. 1833–2002. People and State*. Oxford 2007.

Spaniens Regionen

- Alonso, Jorge (Hrsg.): *Historia de Andalucía*. 9 Bde. Granada 1991.
- Aschmann, Birgit: *Beziehungskrisen. Eine Emotionsgeschichte des katalanischen Separatismus*. Göttingen 2021.
- Balcells, Albert (Hrsg.): *Història dels Països Catalans dels orígens a 1714*. Barcelona 1980.
- Beramendi, Justo G.: *El nacionalismo gallego*. Madrid 1997.
- Bernecker, Walther L. / Eßler, Torsten / Kraus, Peter A.: *Eine kleine Geschichte Kataloniens*. Frankfurt a.M. 2007.
- Caro Baroja, Julio: *Los vascos*. San Sebastián 1982.
- Castells, Luis / Cajal, Arturo (Hrsg.): *La autonomía vasca en la España contemporánea (1898–2008)*. Madrid 2008.
- Chacón Jiménez, Francisco (Hrsg.): *Historia de la Región Murciana*. 10 Bde. Murcia 1980.
- Collado Seidel, Carlos: *Kleine Geschichte Kataloniens*. 2., akt. und erw. Aufl. München 2018.
– *Die Basken. Ein historisches Portrait*. München 2010.
- Fraguas Fraguas, Antonio: *Historia de Galicia*. 2 Bde. Madrid 1980.
- Furió, Antoni: *Història del País Valencià*. Valencia 1995.
- Gil-Mascarell, Milagro: *Història del País Valencià*. Valencia 1992.
- Kasper, Michael: *Baskische Geschichte*. Darmstadt 2008.
- Lacomba, Juan A. (Hrsg.): *Historia de Andalucía*. Málaga 1996.
- Lara, José M. (Hrsg.): *Historia de Andalucía*. 8 Bde. Madrid 1980–81.
- Mees, Ludger: *The Basque Contention. Ethnicity, Politics, Violence*. London / New York 2020.
- Núñez Seixas, Xosé M.: *Historiographical Approaches to Nationalism in Spain*. Saarbrücken / Fort Lauderdale 1993.
– *Die bewegte Nation. Der spanische Nationalgedanke 1808–2019*. Hamburg 2019.
- Villares, Ramón: *História da Galiza*. Lissabon 1991.

Das antike Erbe

Von Pedro Barceló

Epochenüberblick

Wie in den meisten Anrainerländern des westlichen Mittelmeerraumes brachte die Ausbreitung der Phönizier und Griechen auch auf der Iberischen Halbinsel eine Reihe von Akkulturationsprozessen in Gang, die zu einer Neugestaltung der politisch-kulturellen Landkarte führten. Im Austausch mit phönizischen Einflüssen erhielt die einheimische iberische Zivilisation unverwechselbare Konturen. Die von nun an bestimmenden iberischen Gesellschaften boten zwar ein Bild der politischen Fragmentierung, entwickelten jedoch eine eigenständige Kultur, deren erhaltene Zeugnisse in der Metallverarbeitung, handwerklichen Produktion, Bildhauerei, im Städtebau und in der Verwendung der Schrift ihren hohen Rang belegen. Mit der Ankunft der Karthager im letzten Drittel des 3. Jahrhunderts v. Chr. geriet die Iberische Halbinsel in den Sog der Weltpolitik und wurde Zankapfel zwischen den damaligen Großmächten. Angelockt durch die beträchtlichen Reichtümer des Landes, machten die Römer den Karthagern ihren iberischen Besitz streitig. Die römische Intervention mündete schließlich in der Eroberung der gesamten Iberischen Halbinsel. Eine massive römische Präsenz in Hispanien ermöglichte die rasche Integration des Landes in den Staatsverband des Imperium Romanum. Kein anderes auswärtiges Volk hat die Geschicke des Landes und seiner Bewohner so nachhaltig beeinflußt wie die Römer. Die Romanisierung vermochte die keltisch-iberische Prägung zu überlagern und zur

Bildung einer neuen römisch-hispanischen Identität zu führen. Während der römischen Kaiserzeit wächst Hispanien zu einer der tragenden Säulen des römischen Weltreiches heran, vor allem im Wirtschaftsleben, etwa bei der Versorgung der westlichen Provinzen. Besonders sichtbar wird sein Beitrag in der Literatur (Seneca, Lucan, Martial) und in der Politik (Trajan, Hadrian, Theodosius). Die rasche Christianisierung weist auf die tiefgreifende Integration Hispaniens in die Kultur des Imperium Romanum hin. Mit der Durchsetzung der christlichen Lehre wird der künftige Weg Hispaniens in der Völkerwanderungszeit vorgezeichnet. Am Ausgang des Altertums präsentiert sich Hispanien als ein von der römischen Zivilisation beeinflusstes, mittlerweile weitgehend christianisiertes Land. Seine Bewohner, die mehrheitlich auf dem Lande leben, sprechen eine stark am Latein orientierte Sprache. In den Städten sind die Spuren der römischen Vergangenheit lebendig geblieben. Andererseits konnten die durch natürliche Faktoren (Klima, Bodenbeschaffenheit) und politische Geographie bestehenden Gegensätze zwischen den Regionen zwar durch die Romanisierung zeitweilig nivelliert, nie aber ganz überwunden werden.

- | | |
|-----------------|--|
| 8. Jh. v. Chr. | Phönizische Kolonisation (Gründung von Cádiz). |
| 6. Jh. v. Chr. | Griechische Phokäer in Iberien – Formierungsphase der iberischen Kultur. |
| 237 v. Chr. | Karthager erobern den Südteil Hispaniens (um 225 v. Chr. Gründung von Cartagena). |
| 218 v. Chr. | Saguntkriege führt zum Ausbruch des Hannibalkrieges. |
| 206 v. Chr. | Römer vertreiben die Karthager aus Hispanien und errichten zwei Provinzen (Hispania Citerior bzw. Ulterior). |
| 153–133 v. Chr. | Höhepunkt des hispanischen Widerstandes gegen Rom (Keltiberische Kriege). |

29–19 v. Chr.	Augustus vollendet die Eroberung Hispaniens nach Unterwerfung der Asturer und Kantabrer.
70	Vespasian verleiht den hispanischen Städten das lateinische Recht.
98–138	Regierung der aus Hispanien stammenden Kaiser Trajan und Hadrian.
270	Einfälle der Alamannen und Franken.
um 300	Synode von Iliberris (Granada).
379–395	Regierung des aus Hispanien stammenden Theodosius.
Ende 5. Jh.	Westgoten erobern den Großteil Hispaniens.
587	Westgotenkönig Rekkared tritt zum Katholizismus über.

Iberer und Kelten

Einheit in der Vielfalt, diese Kurzformel lässt sich als Leitbegriff zur Beschreibung der spanischen Geschichte von Beginn an verwenden. Geographisch gesehen bildet die Iberische Halbinsel ein geschlossenes Ganzes. Vom europäischen Festland durch die Pyrenäen abgegrenzt, von Atlantik und Mittelmeer umspült, erscheint das sich über 500 000 km² in der Form einer Stierhaut ausdehnende Territorium als eine Fortsetzung Europas, das gleichzeitig eine Brücke nach Afrika schlägt. Doch der Eindruck eines großen homogenen Blocks an der Peripherie trügt. Schon seit der ersten Besiedelung kann man beobachten, wie sehr das Land äußeren Einflüssen ausgesetzt war, die zu seiner Vielfalt beitrugen. Während des 1. Jahrtausends v. Chr. wanderten von Norden kommend keltische Stämme ein, die am Atlantik und im großen Zentralplateau (*meseta*) eine neue Heimat fanden. Entlang der Ost- und Südküstenregion entstand, angeregt durch Einflüsse aus dem östlichen Mittelmeerraum, die iberische Kultur (gegen Ende des 6. Jahrhunderts v. Chr.).

Iberer, Kelten, Phönizier und Griechen bestimmten die Frühgeschichte des Landes. Vor der Ankunft der Römer waren die in zahlreiche Stämme zersplitterten Iberer (Edetaner, Constanter, Turdetaner, Ilercavones, Ilergeten u. a.) das aktivste Element der Halbinsel. Ihre Siedlungsräume erstreckten sich entlang der heutigen Regionen Katalonien, Valencia, Murcia und Andalusien. Innerhalb der Grenzen Andalusiens lebten die Turdetaner, die vom griechischen Geographen Strabo als die zivilisiertesten unter den Iberern hervorgehoben wurden, was durch die archäologischen Funde von Porcuna und anderen Grabungsorten eindrucksvoll unterstrichen wird.

Die Iberer waren Bauern, die vom Getreideanbau lebten und für die Feldarbeit den Hakenpflug und verschiedene Gerätschaften benutzten. Sie bewohnten gut zu verteidigende, befestigte Plätze, die für gewöhnlich auf Anhöhen in der Nähe von Flüssen oder an den Ausläufern der Berge lagen. Die zu bewirtschaftenden Felder legte man nahe den Siedlungen an. In der Regel wurde der Ackerbau durch Viehhaltung ergänzt. Die soziale Organisation dieser Gemeinschaften beruhte auf einer hierarchischen Struktur in den einzelnen Stammesgruppen. An der Spitze stand eine kriegerische Aristokratie – in den meisten Fällen die Besitzer der besten Landparzellen –, die auf eine Gefolgschaft zurückgreifen konnte. Die Kontakte zwischen den einzelnen Stämmen waren aufgrund der geographischen Gegebenheiten, die die Abgeschlossenheit begünstigten, wenig ausgebildet. Die familiären Vernetzungen sowie die Beziehungen zwischen Gefolgschaft und Vorsteher wiesen dagegen einen komplexen Entwicklungsgrad auf. Letzteres manifestierte sich in der von den Römern bewunderten iberischen *devotio*, der Sitte, den toten Befehlshaber im Feld nicht zu überleben.

Auf einem hohen Entwicklungsstand befand sich die iberische Kunst. Die Kenntnis der Töpferscheibe z. B. erlaubte es, eine anspruchsvolle Keramik zu entwickeln, aus der Ge-

fäße und notwendige Haushaltsutensilien hergestellt wurden. Auf vielen Vasen befinden sich Bilder mit Szenen von jungen Paaren, Kriegern und Tänzerinnen sowie Darstellungen von Kulthandlungen, die das Alltagsleben wider spiegeln. Darüber hinaus kannten die Iberer die Schrift. Gegenwärtig ist es zwar möglich, ihr Alphabet zu lesen, jedoch konnte seine semantische Bedeutung bisher nicht entschlüsselt werden.

Während des 8. Jahrhunderts v. Chr. scheinen die ersten keltischen Stammesgruppen, die aus Zentraleuropa kamen, die Iberische Halbinsel erreicht zu haben. Später folgten weitere Einwanderungswellen, die bedeutendste von allen im 6. Jahrhundert v. Chr. Da die Kelten ihre Toten einäschereten, ist es schwer, ihre Niederlassungen genau zu bestimmen. Mehr als die Urnenfelder erlauben es vor allem die Ortsnamen mit den Wortendungen auf »-briga«, die Verbreitung der keltischen Zivilisation zu verfolgen. Sie verdichtete sich in Galizien, Asturien, Kantabrien, Kastilien und Teilen von Aragón und Portugal. Die Kelten, Hirten und Bauern, waren Träger der Hallstattkultur, was ihnen nicht zuletzt aufgrund ihrer geschickten Metallverarbeitung eine gewisse Überlegenheit in der Kriegsausrüstung gegenüber den Iberern verschaffte. Deshalb konnten sie ihre großräumigen Siedlungsgebiete behaupten. Daneben gab es keltiberische Stämme, d. h. keltische Bevölkerungsgruppen, die sich im iberischen Siedlungsraum niedergelassen hatten. Sie waren in der nördlichen *meseta* sowie im Gebiet des Ebro, des Jalón und des Duero zu Hause. Der keltiberische Stamm der Arevacer sollte später wegen seines Widerstandes gegen Rom berühmt werden. Doch vor den Römern haben vor allem die aus dem östlichen Mittelmeerraum stammenden Völker ihre Spuren in Iberien hinterlassen.

Phönizier, Griechen und Karthager

Die Phönizier und Griechen kamen auf der Suche nach Metallen an die westliche Mittelmeerküste und an die Meerenge von Gibraltar. Die Aussagen der literarischen Quellen und der Archäologie stimmen in der Datierung der ersten Landnahme nicht ganz überein. Mit Sicherheit war Gades (Cádiz) die erste phönizische Stadtgründung (um 800 v. Chr.) auf iberischem Boden. Es folgten weitere Niederlassungen, so etwa Ebusus (Ibiza) und die an der südandalusischen Küste liegenden Orte Málaga, Adra, Almuñecar, Toscanos und andere. Bei dem Zusammentreffen mit den Einheimischen standen ökonomisch-kommerzielle Beziehungen im Vordergrund. Zahlreiche archäologische Überreste zeigen uns die Charakteristika der phönizischen Kunst in der anthropoide Sarkophage, Halsbänder, Ketten und goldene Gürtel sowie rotgefirnißte Keramikbehälter überwogen. Die Beeinflussung der iberischen Kunst durch die Phönizier ist unübersehbar (z. B. Schatz von Aliseda). Die Kontakte zwischen der einheimischen Bevölkerung und den phönizischen Händlern brachten jedoch Veränderungen auf beiden Seiten mit sich. So führten letztere u. a. Wein und Oliven als neue landwirtschaftliche Produkte im Tal des Guadalquivir und an der Mittelmeerküste ein und förderten auf diese Weise den Ausbau der Landwirtschaft. Die Iberisierung war nicht nur ein Prozeß der Akkulturation östlicher Sitten und Gebräuche, sondern vielmehr eine von einer ständigen Interaktion zwischen der fremden und einheimischen Kultur gekennzeichnete komplexe Entwicklung. Die Begegnung von Einheimischen und phönizischen Kolonisten führte zwangsläufig zu Veränderungen der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Strukturen der betroffenen Gruppen.

Der griechische Historiker Herodot berichtet von einer Reise des Kolaios aus Samos (7. Jahrhundert v. Chr.) nach Tartessos. Mit dem sagenumwobenen König Arganthonios

verband sich die Vorstellung eines Eldorado, eines an Silber und anderen Edelmetallen reichen Landes in dem von Ibern bewohnten, äußersten westlichen Winkel der Mittelmeerwelt. Es war das Bestreben der antiken seefahrenden Völker, das Gebiet der Mündung des Guadalquivir regelmäßig aufzusuchen, um Stützpunkte anzulegen und gewinnbringende Handelsbeziehungen zu unterhalten. So erreichten die griechischen Phokäer im 6. Jahrhundert v. Chr. die iberische Küstenregion und gründeten Rhode (Rosas) und Emporion (Ampurias). Letztere, in der Mitte des 6. Jahrhunderts v. Chr. durch die Interventionen der Griechen aus Massalia (Marseille) zur Kolonie geworden, wurde zur wichtigsten griechischen Stadt auf iberischem Boden. Die Griechen legten darüber hinaus zahlreiche Handelsstützpunkte von der Landspitze von Kap Creus (Gerona) bis zum Kap de la Nao (Alicante) an. Es handelte sich dabei um kleine Enklaven ohne territoriale Herrschaft, die des Handels wegen von griechischen Schiffen angelaußen wurden. Im Gegensatz zu Unteritalien und Sizilien blieb der griechische Bevölkerungsanteil in Iberien recht gering, was erklärt, warum sich die Hellenisierung des Landes in Grenzen hielt.

Die Einflüsse der Phönizier und Griechen auf die iberische Kultur kann man dennoch nicht hoch genug einschätzen. Für die Neuformierung der politischen Landkarte wurden aber vor allem die Karthager wichtig, denn sie zogen die Römer nach sich, und mit ihnen sollte ein neues Kapitel westmittelmeerischer Geschichte geschrieben werden. Das bisher abseits liegende, wegen der Rohstoffe aufgesuchte Land sollte nun auf karthagisches Betreiben hin historischen Protagonismus erlangen. Der Ausgang des ersten römisch-karthagischen Krieges (264–241 v. Chr.) war die Initialzündung. Den Verlust ihrer überseeischen Besitzungen (Sizilien, Sardinien) versuchten die Karthager durch die Eroberung des Südtells der Iberischen Halbinsel zu kompensieren. Mit dem Übergang nach Europa (237